

Predigt über Joh 14,1 (Jahreslosung)

am 3.10.2010 (Goldkonfirmation)

Liebe Gemeinde,

die biblische Jahreslosung ist ein Zitat von Jesus. Es steht im Johannesevangelium, dort im 1. Vers des 14. Kapitels und lautet: **Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!** Ich bewundere das an Jesus: Er spürt unser Erschrecken auf und hat uns im Handumdrehen schon gerettet. Er teilt mit uns Angst und Pein, und hatte uns bereits vorher schon in ein neues Leben entlassen.

Allerdings haben wir dazu auch Zweifel. Wir haben Fragen dazu, die uns bedrängen. Zum Beispiel: Warum bleibt seine Hilfe so lange aus? Warum passen unsere Probleme so selten zu seinen Lösungen?

Jesus sagte in einer sehr unsicheren Situation zu seinen Jüngern: **Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!** Er war unsicher, wie es mit ihm enden würde. Aber genau das macht ihn ja so glaubwürdig, wenn er uns auf unsere Unsicherheit anspricht, auf unseren Lebensschreck sogar. Der kennt so was gründlich.

Kann es aber doch sein, dass wir Jesus verkehrt verstehen? Dass nämlich die Reihenfolge Zuerst-Diagnose und dann Anschluss-Therapie zwar bei niedergelassenen Ärzten stimmt - aber die Reihenfolge im Glauben von Jesus anders eingestiegt wird?

Zur Frage der therapeutischen Reihenfolge möchte ich einen Komiker aus dem Ruhrgebiet zitieren. Er heißt Dr. Stratmann. Sein erster Beruf war Hausarzt. Doch er merkte, dass das Zwischenseelische viel stärker die Gesundheit befördert als Pillen und Tröpfchen. Er wurde Komiker.

In einer seiner typischen Anfangsszenen stellt sich ein Patient so vor: "Herr Doktor, ich habe da mal mein Bein mitgebracht!" Der klassische Arzt würde jetzt röntgen und Latein reden, aber Dr. Stratmann fragt nach Fußball und Enkel, nach Hausmannskost und Ehe Streit. Dann verschreibt er natürlich aus dem Augenwinkel heraus auch Mobilat und verabschiedet den Patienten: „So, nun nimm dein Bein wieder mit, kauf die Salbe, aber die brauchst du ja nicht!“

Die Seele heilt den Körper – nicht immer, aber viel öfter, als wir es ahnen. Dr. Stratmann hat deswegen die normale Reihenfolge umgekehrt. Er hat mit dem Patienten gemeinsam alles neu betrachtet. Dadurch war der Patient in der Lage, sein Bein wieder mitzunehmen und es wieder zu belasten auf seinem weiteren Lebensweg.

Jesus scheint mir ein Vorbild zu sein für dieses Denken. Er bietet ein Grundvertrauen an, das uns befähigt, von der Angst zu lassen. Jesus bietet Mobilität an - daher interessiert uns der Start mit ihm. Jesus macht dem Glauben in uns Platz, das verdrängt die Angst. So herum geht's! Durch die Auferstehung Jesu verlieren wir die Lust, als niedergelassene Miesmacher weiter zu praktizieren. Wir hatten allerdings geglaubt, erst unser Jammern weckt in Gott und Jesus die Retterlust. Dabei wissen wir aus der Geschichte von Elia und den Baalspriestern, dass das das falsche Theater ist. Elia verspottet sie dann auch: **„Schreit noch ein wenig lauter, euer Gott hält gerade ein Nickerchen! Humpelt stärker, ihr braucht Verzückung! Ritzt eure Haut, bis Blut läuft, euer Gott scheint ganz schön herzlos zu sein!“** (1. Kö 18)

Gott braucht nicht unser Theater, er handelt anders. Gott stellt in Jesus uns die Therapie zur Verfügung, woraufhin wir die Angst vor der Diagnose verlieren. **Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!** – das sagt Jesus vor Ostern, vor seinem Leidensweg. Seine Auferstehung besiegte dann unsere falsche Angst, die wir jetzt erst richtig durchschauen.

Jesus lernte in seiner Auferweckung diese andere Reihenfolge Gottes: Erst das heilsame Zutrauen, dann im Rückblick die Diagnose. Das ist der Unterschied zwischen Mitleid und Auferweckung! Um es mal zugespitzt zu sagen: Erst in der Auferstehung hat Jesus vermutlich seinen Tod richtig begriffen – und warum sollte es mir und Dir anders gehen?

Die Auferweckung als Heilung macht uns Mut, unsere Angst zu bändigen. Jesus sagt: **In der Welt habt ihr Angst, doch seht, ich habe die Welt bereits überwunden.** (Joh 16,33) Daraufhin bekennt Paulus mit uns: **„Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, ja sogar als die Sterbenden, doch siehe wir leben!“** (2. Kor 6,9f) Nicht die Angst wird also den Glauben erzwingen, sondern der Glaube attackiert die Angst.

Dazu möchte ich eine Episode erzählen, die mein Vater mir und meinen Geschwistern erzählt hat. Mein Vater wurde 1918 in Litauen geboren, auf einem abgelegenen Bauernhof. Sein Vater hatte zwar Pferd und Fahrrad, aber die Kinder mussten alle Wege zu Fuß zurücklegen.

Eines Tages musste mein Vater eine weite Strecke rennen, um noch vor dem Einbruch der Dunkelheit nach Hause zu kommen. In dieser Sorge beschleunigte er seinen Schritt, als er plötzlich ein Geräusch hinter sich hörte. Es war ein kratzendes Geräusch. Er ging schneller, aber er konnte sich vom Grauen nicht entfernen. Er fing an zu rennen, aber er konnte das Ungeheuer nicht abschütteln.

Naßgeschwitzt kam er endlich zu Hause an. Seine Mutter interessierte sich gar nicht für seinen Seelenzustand, was ihn zutiefst irritierte. Nein, Mutter fragte nur: „Warum schleifst Du denn deine Hosenträger hinter dir her?“

Der kleine Bub drehte seinen Oberkörper nach hinten und stellte völlig verwirrt fest, dass die Enden seiner Hosenträger hinter ihm auf dem Boden lagen - völlig unschuldig. Ach, die waren die Verursacher der Panik? In ihrem Anblick konnte mein Vater, der kleine Bub, Tränen der Rettung fließen lassen und so seine Angst abarbeiten. In Mutters Armen, in halber Hose.

Ein Drama der Mutter hätte dem Bub nicht geholfen, keine Schimpfkanonade und kein Ohrenschielen. Die Beziehung half. Mutter half völlig souverän, ohne die Panik durch Mitleid noch zu verstärken. Mutter half nicht kindisch-entsprechend, sondern souverän-entwaffnend. Sie zeigte ihre Kompetenz nicht in falscher Anteilnahme. Nein, sie leitete den Bub an, die Entdeckung selbst zu machen. Sie half dem Kind, die Angst selbst zu entzaubern.

Können Sie sich vorstellen, welche Beziehung mein Vater seitdem zu Hosenträgern hatte? Ja: eine fröhliche, eine genussvolle, eine angstfreie. Und jedes Mal, wenn ich für ein Hobby eine Latzhose anziehe, schmunzle ich auch.

Wie lautete die Lebensweisheit Jesu? **Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!**

Damit stehen wir also vor einer doppelten Erkenntnis: Wir hatten uns in die falsche Reihenfolge geflüchtet. Wir haben unser Elend immer übertriebener dargestellt, wobei wir Gefahr liefen, gar nicht mehr zur Hilfe vorzudringen. Dabei setzt Gott anders herum an, und weitet unser Leben durch Vertrauen, wodurch selbst schlimmste Probleme ein Pack-Ende bekommen.

Und die zweite Erkenntnis ist: Ist Sünde wirklich das einzige Grundübel, oder ist es nicht auch unsere Heidenangst? Jesus hat am Kreuz kein Wort zum Thema Sünde gesagt, aber mehrere Sätze gegen die Angst: Von „**Mein, Gott, warum hast Du mich verlassen?**“ über: „**In deine Hände lege ich meinen Geist!**“ bis hin zum „**Es ist vollbracht!**“.

Jesus hatte die Chance am Kreuz, noch mal eine zornige Predigt gegen die Sünde zu halten, aber er sagte das Zauberwort gegen jede Höllenangst: „**Heute wirst Du mit mir im Paradies sein!**“ Was meinen Sie – hat der Verbrecher höflich „Nein-Danke!“ gesagt, oder hat er eher ungläubig geschmunzelt? Nun, wir werden ihn ja wieder sehen und dann können wir ihm die Frage stellen. Und dann werden wir mit dem Schächer vom Kreuz bekennen: „**Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich. Unser Mund wird voll Lachen bleiben und unsere Zunge voller Rühmen!**“ (Psalm 126) Amen

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen